

Chemie

# Essen ohne Pestizide



# Pestizide – Gefährliche Zutaten



Auch beim deutschen Obstanbau – hier auf einer Apfelpflanzung – werden Pestizide in großen Mengen eingesetzt.

**Vitamine, Ballast- und Mineralstoffe machen Obst, Gemüse und Getreide zu besonders gesunden Lebensmitteln. Doch durch die intensive konventionelle Landwirtschaft landen unerwünschte Substanzen auf unserem Teller, die uns krank machen können. Vor allem Pestizide gefährden unsere Gesundheit und die der Arbeiter auf Äckern und Plantagen.**

Anwohner von Obstplantagen, Weinbergen und Äckern der Intensiv-Landwirtschaft werden häufig unfreiwillig „mitgespritzt“. Diese Spritzmittel schädigen Tiere, Wildpflanzen, Böden, Grundwasser und Flüsse. Pestizide werden, wie auch künstliche Düngemittel, in der konventionellen Landwirtschaft eingesetzt. Außer beim Bioanbau werden heute über 95 Prozent unserer Lebensmittel so produziert.

## Ungesund, aber oft verwendet

Rund 30.000 Tonnen reiner Pestizidchemikalien werden jährlich allein in Deutschland versprüht. Rückstände der Gifte landen häufig auf dem Teller. In den letzten 15 Jahren sind die Belastungen von Obst und Gemüse in der EU stark angestiegen und zum Teil so hoch, dass die Gesundheit der Verbraucher, besonders die von Kindern, gefährdet ist. Greenpeace

testete Tausende Lebensmittelproben mit oftmals erschreckenden Befunden. Zwei Prozent der Ware (besonders häufig bei Tafeltrauben) waren so stark belastet, dass Kinder beim Verzehr üblicher Portionen akut gefährdet waren. In deutscher Supermarktware steckten im Schnitt drei bis vier Pestizide in einer einzigen Probe. Toxikologen weisen darauf hin, dass sich viele Gifte in ihrer Wirkung untereinander noch verstärken. Die Belastungen müssen daher dringend gesenkt werden. Besonders gefährdet sind die Arbeiter in der Landwirtschaft. In Entwicklungsländern, aber auch in Südeuropa fehlt es oft am notwendigen Arbeitsschutz. Durch den Einsatz von Spritzmitteln kommt es nach Angaben der Weltgesundheits-

## Was sind Pestizide?

**Pestizide sind chemische Gifte, die auf Feldern und Plantagen versprüht werden, um unerwünschte Wildkräuter, Pilze und Insekten an Kulturpflanzen zu töten, zu vertreiben oder um die Haltbarkeit von Pflanzen zu verbessern. Diese Gifte sind auch für die menschliche Gesundheit gefährlich: Viele Pestizide können das Erbgut, Nerven-, Hormon- und Immunsystem schädigen, unfruchtbar machen oder Krebs auslösen.**

organisation zu jährlich weltweit bis zu 200.000 Toten durch Vergiftungen. Die Agrargifte schädigen Tiere und sind daher für den sehr starken Rückgang der Artenvielfalt mitverantwortlich. Die Agrarchemie gelangt auch ins Grundwasser, in Flüsse und Seen. Zig Millionen Euro jährlich müssen allein die Wasserwerke für die Entfernung der Giftfracht aus dem Trinkwasser ausgeben.

## Grenzwerte schützen wenig

Auch Verbraucher sind bedroht. Die gesetzlichen Grenzwerte, sprich die zugelassenen Höchstmengen für Pestizide in Lebensmitteln, schützen uns nicht zuverlässig. Giftexperten wie der Kieler Toxikologe Dr. Hermann Kruse sind überzeugt, dass die Grenzwerte zu hoch sind. Das an der Grenzwertfestlegung beteiligte Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) musste nach Vorlage von Greenpeace-Studien einen schweren Mangel eingestehen: Viele Grenzwerte sind unsicher, da die akute Giftwirkung von Pestizidwirkstoffen nicht berücksichtigt worden war. Doch statt diese Sicherheitsmängel zu beseitigen, hat die Europäische Union in den vergangenen Jahren die sowieso schon zu hohen Grenzwerte noch heraufgesetzt. So landet ganz legal immer mehr Chemie auf den Tellern. Ein Rückgang

# en



Spärlich geschützt müssen Landarbeiter in Almeria die giftigsten Pestizid-Cocktails versprühen.



Es gibt aber auch Farmen, in denen Nützlinge zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt werden.

bei den Überschreitungen ist meist auf die höheren Grenzwerte zurückzuführen. Greenpeace hat daher für seine Tests gemeinsam mit Toxikologen ein vorsorgendes Bewertungssystem entwickelt, das nicht durch politische und wirtschaftliche Interessen verwässert wird.

## Pflanzenschutz geht auch ohne Gifte

Chemie-Konzerne behaupten, der Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln sei unabdingbar für die Sicherung der Welt ernährung. Über die Schäden an Mensch und Natur sprechen sie nicht so gern. Dabei ist der Bioanbau im weltweiten Durchschnitt genauso ertragreich wie die konventionelle Landwirtschaft. Das zeigten große internationale Vergleichs-

studien. Biolandwirtschaft spart enorme Energiemengen ein, da sie auf Stickstoff-Kunstdünger verzichtet. Durch Monokulturen und den andauernden Einsatz künstlicher Spritzmittel werden Insekten, Wildkräuter oder Pilze immer öfter resistent – und die Chemie allmählich wirkungslos. Landwirte versuchen in solchen Fällen, mit immer höheren Dosierungen gegen unerwünschte Gräser und Insekten vorzugehen – mit immer größeren Schäden an der Umwelt. Der Ruf nach neuen Giften wird dann lauter. Dabei stellt die Natur selbst die besten Mittel gegen solche Insekten oder Pilze bereit. Der Bioanbau bedient sich dieser Möglichkeiten schon lange. Immer öfter setzen jetzt auch konventionell arbeitende Landwirte auf die chemiefreien Verfahren – zum

## Wie kann man pestizidbelastete Lebensmittel vermeiden?

Dies sollten Sie bei Einkauf und Zubereitung von Obst und Gemüse beachten:

- ▶ **Im Bioanbau wird auf künstliche Spritzmittel grundsätzlich verzichtet! Giftige Rückstände sind die Ausnahme. Bioware ist somit unsere erste Empfehlung für Sie. Bei FairTrade-Produkten gilt: Nur solche mit zusätzlichem Biozeichen wurden ohne Pestizide produziert. Für Kleinkindnahrung sollte nur Bioware verwendet werden.**
- ▶ **Auf das Herkunftsland kommt es an: Rund 70 Prozent des in Deutschland verkauften Obstes und Gemüses wird importiert. Produkte aus Südeuropa oder Übersee sind im Schnitt stärker mit Pestiziden belastet als in Deutschland produzierte Ware.**
- ▶ **Achten Sie darauf, in welchem Supermarkt Sie Obst und Gemüse kaufen. Denn je nach Anbieter gibt es große Unterschiede bei den Rückständen. Aktuelle Testergebnisse finden Sie auf: [www.greenpeace.de/pestizide](http://www.greenpeace.de/pestizide).**
- ▶ **Je nach Saison schwankt die Pestizidbelastung bei bestimmten Produkten erheblich. So enthalten Früh-erdbeeren (von Dezember bis April angeboten) oft mehr Pestizide als Erdbeeren aus der Hauptsaison ab Juni. Obst und Gemüse sollte möglichst aus der Region gekauft werden.**
- ▶ **Spülen Sie Obst und Gemüse unter fließendem Wasser: Damit lässt sich ein kleiner Teil der Pestizide beseitigen, immerhin. Waschen Sie sich nach dem Schälen von Zitrusfrüchten die Hände, da sonst leicht Schadstoffe aus der Schale mit verzehrt werden.**
- ▶ **Weniger Fleisch vermeidet Agrargifte: In jedem Kilo Fleisch „stecken“ vier bis acht Kilo an die Nutztiere verfüttertes Getreide und damit auch der Pestizideinsatz dafür. Die Fleischproduktion belastet massiv das Klima und verschärft globale Hungerkrisen. Essen Sie weniger Fleisch. Bevorzugen Sie fair und biologisch hergestellte pflanzliche Lebensmittel.**

eigenen Vorteil. So hatten die Bauern im spanischen Almeria, dem weltweit größten Paprika-Anbaugebiet, im Jahr 2005/06 den Bogen überspannt: 40 bis 50 Prozent ihrer Ware überstieg die gesetzlichen Grenzwerte. Greenpeace fand in einem Großteil der Ware illegale Pestizide. Deutsche Supermärkte kündigten die Abnahmeverträge en gros, spanische Lieferanten mussten große Teile ihrer Ernte vernichten. Doch einige Gemüseproduzenten hatten schon Erfahrungen mit alternativen Schutzverfahren gesammelt. Sie setzen Nützlinge ein – natürliche Feinde der für Paprika schädlichen Insekten und hielten diese so in Schach. In Almeria wird Paprika heute zum größten Teil schonender angebaut. Die Pestizidbelastungen sind drastisch gesunken und die Paprika-Erträ-



Biolandbau garantiert nachhaltig angebautes, gesundes Obst und Gemüse ohne Pestizid-Rückstände.



Manfred Krautter nimmt für Greenpeace den „Preis von Almeria“ entgegen.

ge oftmals gestiegen. Greenpeace bekam 2008 von der Provinz Almeria den „Preis von Almeria“ verliehen – für seine Schlüsselrolle bei der Umstellung der Region auf eine nachhaltigere Landwirtschaft.

### Im Einsatz für gesunde Verbraucher, Landwirte und eine gesunde Natur

Greenpeace untersucht regelmäßig Obst und Gemüse der großen Handelsketten auf Pestizidrückstände. Geballte Ladungen von Spritzmitteln können etwa in Kopfsalat, Paprika, Pfirsichen und Tafeltrauben stecken.

Einen entscheidenden Teil der Verantwortung für die unsicheren Nahrungsmittel trägt der Handel. Bei dem unerbittlichen Preiskampf, auf dem Rücken der Landwirte ausgetragen, zählte lange nur Masse statt Klasse. So ist Deutschland der billigste Lebensmittelmarkt in Westeuropa. Greenpeace hat es jedoch geschafft, dass alle großen deutschen Supermarktketten neue und strenge Standards für die Pesti-

zidbelastungen festgelegt haben, die durchweg schärfer als die gesetzlichen Grenzwerte sind. Alle großen Ketten haben inzwischen Programme zur Senkung der Pestizidbelastungen gestartet: Intensive Kontrollen, Auswahl der Lieferanten, Vertragsanbau, Schwarze Listen für besonders gefährliche Pestizide gehören zu den neuen Instrumenten. Das zeigt Wirkung: Bei vielen bisher besonders problematischen Produkten wie Paprika, Trauben oder Früherdbeeren sinken die Belastungen inzwischen deutlich.

Greenpeace hat auch dazu beigetragen, dass die EU im Jahr 2009 ein neues, schärferes Zulassungsrecht für Pestizide verabschiedet hat. In Zukunft dürfen krebserregende, erbgutschädigende oder die Fortpflanzung beeinträchtigende Pestizide gar nicht mehr vermarktet werden. Doch andere gefährliche Pestizide bleiben auf dem Markt, zum Beispiel solche, die das Immunsystem beeinträchtigen, das Hormon- oder das Nervensystem stören. Es gibt also weiterhin viel zu tun

für die Giftjäger von Greenpeace und wachsame Verbraucher, die sich mieses Essen nicht gefallen lassen wollen. Unser Rat: Wer keine Pestizide und Gentechnik im Essen will, sollte Bioware kaufen. Der Bioanbau ist aktiver Klimaschutz, er schont die natürliche Artenvielfalt. Fair gehandelte Produkte stellen zudem sicher, dass den Bauern ein gerechter Preis bezahlt wird.

## Greenpeace fordert:

- ▶ **Von den Supermärkten: Obst und Gemüse, die möglichst frei von Pestiziden sind. Einen jährlichen Anstieg um 15 Prozent von Lebensmitteln, die ökologisch und fair erzeugt wurden.**
- ▶ **Von Bauern und dem Lebensmittelhandel: Den Verzicht auf besonders gefährliche Pestizide, etwa die der „Schwarzen Liste der Pestizide“ von Greenpeace.**
- ▶ **Von Bund und Ländern: Ein Programm zur Reduktion des Pestizideinsatzes um 50 Prozent innerhalb von 10 Jahren, die umfassende Förderung nichtchemischer Pflanzenschutzmethoden und eine wirksame Lebensmittelüberwachung.**

**Greenpeace ist eine internationale Umweltorganisation, die mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen kämpft. Unser Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich, politisch und finanziell unabhängig und nimmt keine Gelder von Regierungen, Parteien oder der Industrie.**

**Impressum** Greenpeace e.V., Große Elbstr. 39, 22767 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0 **Politische Vertretung** Berlin Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Manfred Krautter **Redaktion** Anja Oeck **Druck** Druckzentrum Harry Jung, Am Sophienhof 9, 24941 Flensburg **Auflage** 10.000 Exemplare **Fotos** Titel: Jan Kornstaedt, S.2: Greenpeace, S.3: Angel Garcia, Pedro Armestre, S.4: Ulrich Baatz, Andreas Schoelzel, alle © Greenpeace **Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende: Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, KTO 97 338-207**

**Gedruckt auf 100%-Recyclingpapier**